

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Rundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rhodental). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

N. 1.

den 4. Januar 1907.

Amtlicher Teil.

Z. 8070. Abg. 114/49a. **Edikt.**

Peter Sprenger aus Triesen, geb. am 30. Oktober 1838, Sohn des Mathias Sprenger und der Maria Erni, seit mehr als 30 Jahren unbekannt wo abwesend, wird hienit aufgefordert, binnen Jahresfrist d. i. bis 21. Sept. 1907 entweder dieses Gericht oder den für ihn bestellten Kurator Franz Michael Erni Nr. 99 in Triesen von seinem Leben und Aufenthalt in Kenntnis zu setzen, widrigenfalls zu seiner Todeserklärung würde geschritten werden.

F. L. Landgericht.

Vaduz, am 14. Sept. 1906.

Blum.

Z. 8070. Abg. 114/49 a.

Berichtigung.

Der Name des Vaters des verstorbenen Peter Sprenger aus Triesen ist richtig Johann Mathias (alias Mang Hans) Sprenger.

Dies wird mit Bezug auf das in Nr. 38 des Liechtensteiner Volksblattes dieses Jahres eingeschaltete h. g. Edikt vom 14. September d. J. verlautbart.

F. L. Landgericht.

Vaduz, am 27. September 1906.

Blum.

Rundmachung.

Die für das Jahr 1906 zu entrichtende Klassensteuer kann in der Zeit vom 4. bis 16. Jänner d. J. während der gewöhnlichen Amtsstunden direkt an die fürstliche Landeskasse abgeführt werden.

Nach Verlauf dieses Termines erfolgt der Einzug durch die Gemeindevorsteher.

Fürstl. Landesverwaltung.

Vaduz, am 2. Jänner 1907.

M. Keller.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Landtag. (Eingel.) Berichtigung zu dem in der Beilage zu Nr. 52 des „Liechtensteiner Volksblatt“ vom 28. Dez. 1906 erschienenen Landtagsberichts:

Betreffend Abstimmung über Artikel I des

Justizgesetzes muß es heißen: Der Artikel wird mit 10 gegen 5 Stimmen abgelehnt (irrtümlich stand 9 gegen 6). Betreffend Wahl der Ersatzmänner zum Landesausschusse muß es heißen: Die Abg. Bargehe und Kaiser (irrtümlich war mitgeteilt Ospelt und Kaiser).

Kirchenmusik. Mittwoch, den 9. ds., Nachm. 1/2 Uhr findet im Gasthaus z. „Vierkeller“ in Schaan eine Versammlung des „Liechtensteinerischen Säckelvereins“ statt, an welcher H. P. Braun, Musikdirektor am Pensionat in Feldkirch, einen Vortrag halten wird. Geistliche, Organisten, Chorleitenden und Freunde des Kirchengesanges sind dazu freundlich eingeladen. Das Komitee.

Politische Rundschau.

Das österreichische Herrenhaus hat die Höchstzahl der lebenslänglichen Mitglieder des Herrenhauses auf 170, die Mindestzahl auf 150 festgesetzt. Sodann wurde die Generaldebatte über die Wahlreform-Vorlage, wie sie das Abgeordnetenhause bereits angenommen, eröffnet und die Forderung der Alterspluralität abgelehnt. Es bleibt also dabei, daß jeder Wähler nur eine Wahlstimme abgibt, auch wenn er das 35. Altersjahr bereits zurückgelegt hat. Damit ist die Wahlreform definitiv gesichert. Die neue Wahlordnung wurde in dritter Lesung angenommen. Das ist die beste Weihnachtsbescherung für Oesterreich.

Die Bewegung, die in Ungarn seit einigen Jahren um sich greift, ist nicht mehr das altbekannte Auswanderungsfieber, das alle Völker Europas durchgemacht und bestanden haben. Es ist eine Entvölkerungsepidemie, die nur in Irland Parallelen hat und hier wie dort nur durch besondere wirtschaftliche Not und ungewöhnliche politische Mißstände erklärt werden kann. Noch im Jahre 1899 erteilte die ungarische Regierung nur 33,938 Auslandspässe nach Amerika. Diese Zahl stieg 1902 schon auf 72,719 und erreichte 1905 die Riesenziffer von 169,461. Die Bevölkerung Ungarns hat sich im letzten Jahre um 55,000—60,000 Köpfe vermindert. Eine dunkle Perspektive für die Zukunft.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem Artikel: „Der Pariser „Temp“ veröffentlicht eine sehr bemerkenswerte Korrespon-

denz aus Warschau, worin den russischen Polen Direktiven für ein Eingreifen in die deutsche Wahlbewegung gegeben werden. Der „Temp“ besorgt, daß die russisch-polnische Agitation für die Dumawahlen, die sich gegen die russische Regierung richtet, für Frankreich unerwünschte internationale Folgen haben könnte und er sucht die Aktionslust der Polen daher auf Deutsch und abzulenken. Hier wird, schließt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, mit bewusster Absicht das ganze Polentum gegen Deutschland aufgewiegelt.“

Der Streik der Seeleute der italienischen Handelsmarine dauert an. Die Sympathie des Publikums ist so ziemlich ausnahmslos nicht auf Seite der Seeleute, sondern auf Seite der Schiffsherren, sondern auf Seite der Seeleute. So veröffentlicht Giorgio Noll, ein angesehener Marineschriftsteller, in dem konservativen Mailänder Blatte „La Sera“ einen Artikel über den Streik, in welchem er für die Notwendigkeit von Lohn erhöhungen eintritt. Die Monatslöhne der Mannschaft betragen zwischen 20—90 Lire, und selbst der erste Setzer erhält nur 100 Lire. Man vergleiche diese Löhne mit den Bezahlungen, die in mitteleuropäischen Ländern üblich sind. Es ist dem objektiven Beobachter unbegreiflich, warum die italienischen Schiffsherren den partiellen Streik der Seeleute von der Lombardia mit einer allgemeinen Aussperrung beantwortet haben, um im Verlauf von vierzehn Tagen nicht weniger als dreißig Schiffe abzurufen und deren Mannschaft auf's Pfahlo zu werfen. Es sind dieselben Schiffsherren, welche aus den Geldern der italienischen Steuerzahler in den letzten zwanzig Jahren fast 200 Millionen Lire an Schiffsfahrprämien erhalten haben.

Es scheint, daß die Engländer in Aegypten mit Festsetzung ihrer Herrschaft bald zu ihrem Endziele gelangen wollen. Lord Cromer, der Vertreter der englischen Regierung, hat den Aegypten aufgefordert, aus seiner Umgebung die Personen zu entfernen, die mit der Konstantinopeler Regierung und der ägyptischen Nationalpartei Beziehungen unterhalten. Ferner wurde die Korrespondenz des Aegypten mit dem Sultan und mit der Pforte unter Kontrolle gestellt, außerdem wurde dem Aegypten nahegelegt, den Marschall Ghazi Mukbar Pascha, der Oberkommissar des Sultans in Aegypten ist, in dieser Eigenschaft nicht mehr anzuerkennen. Endlich verlangen die Engländer, daß die ägyptische

Wem verdanken wir unser Weihnachtslied?

Zu obiger Frage schreibt man dem „Einfiedler“ Folgendes:

„Die Antwort auf diese Frage, welche manche der verehrlichen Leser und Lesertinnen des „Einfiedler Anzeiger“ auch schon gestellt haben mögen, gibt uns eine Inschrift am Schulhause zu Arnsdorf an der Salzach, Oesterreich; sie lautet: Stille Nacht, heilige Nacht! Wer hat dich, o Lied gemacht? Mocht hat mich so schön erdacht, Gruber zu Gehör gebracht — Priester und Lehrer vereint.“ Es sei mir gestattet, aus einem höchst lesenswerten Aufsatze, welchen der Entel des Komponisten, Herr Franz Xaver Gruber, derzeit Pfarrchorleiter zu Meran im „Burggräfer“ Nr. 102 und 103 des Jahres 1905 veröffentlicht hat, einige Daten und Angaben hier mitzuteilen.

Franz Gruber ist geboren am 25. Nov. 1787 zu Hochburg im Innviertel (Oberösterreich) als der dritte Sohn eines armen Leinwanders. Schon in den ersten Schuljahren regte sich in dem talentierten Knaben die Freude an der Musik, und der ihm

wohlgestimmte Schullehrer übernahm es, dem Jungen die Elementarkenntnisse der Musik und des Orgelspiels beizubringen. Aber dies mußte ganz heimlich geschehen, denn der Vater unterbrückte diese Neigung seines Sohnes mit aller Strenge, weil er nicht wollte, daß der „Franz“ ein anderes „Handwerk“ erlerne als die Weberei. So hatte der junge Bursche harte Tage. Bei Tag dem Vater am Webstuhl helfend und arbeitend, benützte er die Nacht, um sich zum Lehrer zu schleichen zum Unterricht in der Musik. Während ist es zu hören, wie er in Ermangelung eines Instrumentes sich Holzklüggen in die Fugen der Holzwand seiner Kammer schlug, um auf diesen seine Fingerübungen zu machen. Die Bitten und Vorstellungen des Lehrers hatten nur den einen Erfolg, daß der Vater noch mehr sein Herz verhärtete. Auch die Ermahnung des Orts-pfarrers vermochte nicht den starren Sinn zu brechen. Da trat ein Ereignis ein, das auf einmal glücklichere Zeiten für den muskelliebenden Knaben brachte. Es traf sich, daß der Lehrer erkrankte und nun Sonntag seinen Dienst auf der Orgel nicht versehen konnte. Da sprang mutig der kleine zwölfjährige Franz für ihn ein und spielte unter dem Beifall

und Erstaunen der ganzen Gemeinde das Hochamt. Nun war der Ehrgeiz des Vaters angeregt. Ueberzeugt von den musikalischen Talenten seines Kindes, stellte er die harten Züchtigungen ein, erlaubte den Unterricht in Musik, ja, er trug sogar Sorge, daß der Franz um bare fünf Gulden ein altes Spinett (Klavier) erhielt, so daß dieser seine selbstgefertigte und sorgfältig geheim gehaltene „Kammernuß“ (seine aus Hölzchen gefertigte Klaviatur) pensionieren konnte. So geneigt der Vater nun den weiteren musikalischen Studien Franzens war, gegen dessen Uebertritt zum Lehrstande hatte er noch immer schwere Bedenken. Endlich mit 18 Jahren gelang es dem unermüdlichen Burschen, den Weibstuhl zu verlassen. Er kam nun zuerst in das benachbarte Städtchen Burgthausen, wo er bei dem damaligen Organisten Georg Gariboldi „in die Lehre“ kam. Nach dreimonatlichem Unterrichte brachte er es so weit, daß er bei figurierten Nummern den Generalbass auf der dortigen Orgel spielen durfte und konnte. Im Jahre 1806 ging er zum eigentlichen Schulschaff über und wurde schon im Jahre darauf, am 11. November 1807, durch Abt Nikolaus II. vom Stift Michaelbeuren als Lehrer und Organist nach